

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

215 (14.9.1938)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. in Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 215

Mittwoch, 14. September 1938

110. Jahrgang

## Verhandlungen in Prag abgebrochen

Die Voraussetzungen für die Fortsetzung nicht mehr gegeben — Die sudetendeutsche Delegation ihres Auftrages entbunden — Das Egerland unter tschechischem Terror — Fünf weitere Todesopfer — Panzerwagen durchrasen schießend die Straßen — Tschechische Provokationen ohne Ende — Berechtigte Empörung der sudetendeutschen Bevölkerung

Prag, 14. Sept. Konrad Henlein hat am Dienstag mit der Verhandlungsdelegation die Lage geprüft. Es wurde festgestellt, daß mit Rücksicht auf die Vorfälle der letzten 48 Stunden, und da die Forderungen, die die SDP. stellte, nicht erfüllt wurden, die Voraussetzungen für eine weitere Fortführung der Verhandlungen im Sinne des bisherigen Auftrages nicht mehr gegeben seien.

Konrad Henlein hat deshalb die Delegation ihres Auftrages entbunden und den Abg. Kundt, Abg. Dr. Peters, Abg. Dr. Kofke, Dr. Sedelowsky und Dr. Schidetzky für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit gedankt.

### Tschechische Soldateska schoß sinnlos in die Menge zu Tachau

Mit Bajonetten und Kolben auf die Sudetendeutschen.

Prag, 14. Sept. Zu dem entsetzlichen Mordüberfall in Tachau werden jetzt noch genauere Einzelheiten bekannt. In der Mittagsstunde sammelte sich eine Menschenmenge an, die eine Kundgebung für das Selbstverwaltungsrecht veranstaltete. Als bald darauf Militär im Stahlhelm mit entschertem Gewehr erschien, geriet die Bevölkerung in große Erregung und verlangte den Abzug der Soldaten. Daraufhin besetzte eine starke Militärpatrouille das Tor der Bezirksbehörde und verweigerte einer Deputation von Sudetendeutschen den Zutritt zu der Bezirksbehörde. Wild mit ihren Waffen herumjuchelnd, setzten die Soldaten den Mitgliedern der Abordnung die Bajonette auf die Brust, doch drängte sich dessen ungeachtet die Abordnung schließlich durch die Bajonette hindurch.

In diesem Augenblick verlor die tschechische Soldateska den letzten Rest von Verstand und schlug mit Bajonetten und Kolben auf die Abordnung ein, schließlich schoß sie sinnlos auf die Menge. Ohne im geringsten auf den Gegenbefehl eines Kom-

missars der Staatspolizei zu achten, schoß die entmenschte Soldateska auch dann noch weiter, als die Menge den Platz bereits in vollkommener Ruhe geräumt hatte. Acht Sudetendeutsche waren die Opfer dieser sinnlosen und feigen Schießerei, von denen einer tot und sieben schwer verletzt in ihrem Blute auf dem Platz liegen blieben.

In Ronspurg, wo am Dienstag ein Sudetendeutscher von Gendarmen feige niedergeschossen wurde, hält Gendarmerie und Militär die Straßen und Plätze besetzt. Vertriebenes Militär patrouilliert durch die Straßen. Die Gendarmerie ist im ständigen Hin und Her begriffen. In Autobussen wird sie immer wieder nach irgendeiner anderen Gegend verfrachtet. Ebenso ist in Karlsbad zahlreiche Polizei, Gendarmerie und Militär zusammengezogen. Der Aufenthalt in den Straßen nach 9 Uhr abends ist nur Personen gestattet, die im Besitz eines von der Polizei ausgestellten Passierscheines sind. Die Bevölkerung ist über diese Maßnahmen mit Recht außerordentlich erregt.

Eger, 13. Sept. Die schiefwittige tschechische Soldateska aller Gattungen schreit sich das rein deutsche Egerland zum bevorzugten Tummelplatz ihrer von blindem Deutschenhaß diktierten maßlosen Ausschreitungen ausgesucht zu haben. Tschechische Panzerwagen durchrasen, sinnlos um sich schießend, die Straßen der friedlichen sudetendeutschen Städte und Dörfer. Militär, Gendarmen und Grenzer schießen und prügeln auf wehrlose Menschen, deren einziges „Verbrechen“ es ist, in ruhigen disziplinierten Kundgebungen ihre Treue zu ihrem angestammten Volkstum zu beweisen. Zu den drei Toten von Eger, Ronspurg und Bärstein haben sich

weitere fünf Todesopfer

gesellt, brave, sudetendeutsche Männer, die ahnungslos den Augen der tschechischen Mordschützen zum Opfer fielen. Dazu kommen noch zahlreiche Schwerverletzte.

Die ruhigen disziplingewohnten Arbeiter und Bauern des Egerlandes sehen mit wachsender Erbitterung dem unverantwortlichen Treiben der wild gewordenen tschechischen Soldateska zu. Sie, die nun schon seit Monaten unter dem schweren Druck ständig sich steigender Provokationen stehen, sind sich klar darüber, daß dieser Zustand ein Ende finden muß, und zwar bald.

In der Stadt Eger, wo am Dienstagmittag ein Sudetendeutscher erschossen und mehrere schwer verletzt wurden, war die Lage auch am Abend immer noch außerordentlich ernst. Die Bevölkerung wagt sich nicht auf die Straßen. Sämtliche Stadtausgänge sind gesperrt. Der Zugverkehr ist fast völlig unterbrochen. Auch die Post- und Telefonverbindungen sind völlig eingestellt. Auch jeder Gerüchtbildung Tür und Tor geöffnet. Panzerwagen durchfahren in rasendem Tempo die Straßen und schießen Blindlings in die Gegend. Die Leiche des gemordeten Sudetendeutschen befindet sich immer noch im Gewahrsam der Polizei, die den Toten weder besichtigen läßt, noch ihn zur Bestattung herausgibt.

In Habersbirk bei Falkenau an der Eger hat die tschechische Gendarmerie am Vormittag, am Nachmittag und am Abend das Feuer auf die Bevölkerung eröffnet.

Drei Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte sind die graufige Bilanz des hussitischen Blutausgusses. Hinzu kommt noch ein weiterer Toter im benachbarten Habelbach, wo tschechische Finanzbeamte einen Kraftwagen mit Angehörigen der Sudetendeutschen Partei beschossen, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihn anzuhalten. Bezeichnend für den „Heldenmut“ der tschechischen Zöllner ist es, daß die übrigen Insassen des Wagens, die auf das freie Feld geflüchtet waren, um Deckung zu gewinnen, noch eine halbe Stunde lang von den Tschechen beschossen wurden, bis sie sich in den Ort retten konnten.

Auch in Chodau bei Karlsbad ist ein Sudetendeutscher der tschechischen Mordlust zum Opfer gefallen. In Leskau erlitt der Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei eine erhebliche Verletzung am Auge. Andere deutsche Einwohner des Ortes wurden niedergeschlagen und bewußtlos liegen gelassen.

In Tepl durchführten tschechische Panzerwagen die Stadt und schossen auf die aus den Fenstern hängenden Hakenkreuzfahnen. Wie durch ein Wunder wurde bei dieser sinnlosen Schießerei niemand verletzt. Auch in Altwasser bei Marienbad durchrasen Militärkraftwagen wild um sich schießend die Straßen der Ortschaft. Durchfahrende Panzertruppen rissen in Untersandau die Hakenkreuzfahnen von den Häusern. Bei den Kundgebungen in Königswarth fielen aus der tschechischen Schule mehrere Schüsse. In Wejertitz wurden im Abschluß an die gestre-

Der Vorschlag des Auslandes:

## Volksabstimmung in der Tschecho-Slowakei

Von Versailles veräumte Abstimmung muß nachgeholt werden — Englische Presse diskutiert lebhaft die Möglichkeit der sudetendeutschen Selbstbestimmung

London, 14. Sept. Die Morgenblätter verfolgen mit größter Aufmerksamkeit die Geschehnisse der Sudetendeutschen. Obwohl man überall versucht, Henlein zu kritisieren und die zugunsten der Sudetendeutschen gesenkte Waagschale wieder durch Parteinahme für die Tschechen auszugleichen, ist man sich fast allgemein darüber einig, daß es den Sudetendeutschen ermöglicht werden muß, ihr Schicksal zum erstenmal selbst zu bestimmen.

Die „Times“ schämt sich allerdings zunächst nicht, u. a. die ungläubliche Behauptung aufzustellen, daß ebensoviele Tschechen wie Deutsche getötet worden seien, ja vielleicht noch mehr Tschechen (!). Das Blatt verschweigt weiter, daß Henlein durch die tschechischen Maßnahmen außerstande gesetzt ist, auf die schwer beunruhigte Bevölkerung einzuwirken. Das Blatt hält es einfach für ein Märchen, daß die deutsche Mehrheit in Böhmen stündlich für Leben und Eigentum zu fürchten habe. Dann aber gibt das Blatt zu, Adolf Hitlers Forderung auf Selbstbestimmung sei grundsätzlich gerecht und vernünftig. Sie sei die einzige Basis, aufgrund deren Europa in diesem Zeitalter des Nationalismus hoffen dürfe, Frieden und Sicherheit zu haben. Aus diesem Grunde würde es schwächlich und irreführend sein, im voraus irgend eine Lösung abzulehnen, die mit diesem Grundsatz vereinbar sei oder sich aus ihm ergebe. Die Weltmeinung werde, kurz gesagt, den Appell für die Selbstbestimmung weder ablehnen noch ausschließen, und der tschechische Staat sei der letzte, der es sich leisten könne, ihn zu ignorieren. Verhandlungen zwischen den Hauptmächten könnten jenes beispiellose Ziel einer Vertragsrevision erreichen und eine riesige Entwicklung Europas sichern. Hitlers Erklärung in Nürnberg habe den Verhandlungen in Prag keinerlei Hindernis in den Weg gelegt. Das Blatt verlangt dann eine neue Formulierung der sudetendeutschen Forderungen und zählt anschließend die Einwände auf, die keines Erachtens gegen eine Volksabstimmung zu machen seien. Sie habe an der Saar gut funktioniert. Wer

solle nun die oberste Kontrolle im sudetendeutschen Gebiet übernehmen; wer könne einen Waffenstillstand nach innen und außen garantieren?

Das direkte und unmittelbare Interesse Deutschlands an der Entwicklung Osteuropas sei offensichtlich — fährt die „Times“ fort. Die britische Politik bestehe nicht darin, daß sie natürliche Prozesse, die sich in diesem Gebiet abspielten, vereiteln wolle.

„Daily Mail“ erklärt zunächst, sowohl die Tschechen wie die Sudetendeutschen hätten eine ungeheure Verantwortung. Das Blatt stellt dabei fest, die tschechische Regierung habe die Pflicht, sich aller provokatorischen Erklärungen und Maßnahmen zu enthalten. Hitler habe in seiner Rede keineswegs die Sudetendeutschen zur Gewalt aufgerufen. Die ganze Welt besäße sich mit Hitlers Wort von der Selbstbestimmung für die 3,5 Millionen Sudetendeutschen. Eine Forderung auf Plebiszit sei derart, daß keine Demokratie versagen könnte, ihr Folge zu geben. Selbstbestimmung, das Recht jedes Volkes, seine eigene Regierungsform zu wählen, sei im Wesen demokratisch. Das Blatt weist dann darauf hin, wo überall bereits durch Volksabstimmungen wichtige Entscheidungen in angrenzenden Gebieten Deutschlands herbeigeführt worden seien. In Versailles habe man gerade bei der Tschecho-Slowakei, als diese künstlich geschaffen worden sei, die Völker nicht gespart. Man habe sie, ob sie es wollten oder nicht, in den neuen willkürlich zusammengestellten Staat hineingeworfen mit der zweifelhaften Sicherheit eines Minderheitenvertrages, der, wie die Ereignisse zeigten, nicht loyal ausgelegt worden sei. Jede Forderung auf ein Plebiszit oder jeder andere Plan, der die Minderheiten in den Stand setze, über ihre eigenen Rechte zu befinden, sollte von den Kanzleien auf das stärkste beachtet werden. Annahme des Grundgesetzes der Selbstbestimmungsformel sollte eilig von den Mächten erörtert werden.

### Das neue Luftschiff gestartet

Erste Versuchsfahrt mit 74 Personen

Friedrichshafen, 14. Sept. Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute vormittag unter Führung Dr. Edeners zu seiner ersten Fahrt über dem Bodenseegebiet gestartet. An der Fahrt, die einige Stunden dauern wird, nehmen 74 Personen teil, darunter außer der Besatzung Mitglieder der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Luftfahrtministeriums. (Siehe Bericht auf Seite 5.)

### „Glückliches“ Palästina

Wieder englische Militärflugzeuge gegen Araber. — 14 Tote und zahlreiche Verletzte.

Jerusalem, 14. Sept. Im Verlauf der britischen „Befriedigungsaktion“ in Palästina kam es am Dienstag auf der Straße von Bethlehem nach Hebron wieder zu einem heftigen Feuergefecht zwischen arabischen Freischützern und englischen Soldaten. Das Militär setzte hierbei auch Flugzeuge ein, die mit ihren Maschinengewehren 14 Araber töteten und zahlreiche verletzten.

Zwischen Haifa und Lydda wurde ein Güterzug zum Entgleisen gebracht, wobei der Lokomotivführer getötet und zwei Zugbegleiter schwer verwundet wurden.

In Jerusalem und in Haifa sind zwei Araber erschossen worden, ein weiterer wurde in Haifa schwer verwundet. Unweit von Lydda wurde ein Jude tot aufgefunden.

Die Pumpstation Latrun auf der Straße Jerusalem-Tsafra wurde von Freischützern überfallen und teilweise in Brand gesetzt. Der Verkehr auf der Straße Jerusalem-Jericho ist erneut unterbrochen.

gen Kundgebungen acht Sudetendeutsche verhaftet. Fünf tschechische Gendarmen hielten in Pogratz bei Eger einen sudetendeutschen Kraftwagen an, rissen den SDP-Winkel herunter und schlugen auf die Insassen ein. Auch in Kotschitz wurden sudetendeutsche Einwohner von der Gendarmerie ohne jeden Grund geschlagen.

### Brutalstes Vorgehen gegen tschechische Arbeiter

#### Tschechische Feuerüberfälle in der Graslitzer Gegend

Schwaderbach unter Terror von Tschechen und Kommunisten. Graslitz, 13. Sept. Als am Dienstagmittag 200 sudetendeutsche Arbeiter, die auf reichsdeutschem Gebiet in Sachsenberg-Georgenthal arbeiten, auf dem Heimwege am tschechischen Zollamt in Schwaderbach die Grenze passierten, gingen tschechische Zollbeamte und von den Tschechen bewaffnete Kommunisten gegen sie in brutaler Weise vor, weil angeblich auf reichsdeutschem Gebiet in dem Zuge der Arbeiter eine Haltenkreuzfahrt getragen worden war. Es wurde eine Reihe von Schüssen auf die Arbeiter abgegeben. Die Arbeiter drangen daraufhin auf die Zollbeamten ein und zwangen sie, sich in das Zollamt zurückzuziehen.

Als die Arbeiter sich weiter auf den Heimweg begeben wollten, erschien telefonisch herbeigerufene motorisierte Gendarmerie die noch aus der Entfernung auf die erregten Arbeiter, die noch im Gespräch um das Zollamt herumstanden, das Feuer eröffnete. Durch die Angeln der tschechischen Gendarmen wurden dabei mehrere Arbeiter verletzt und ein tschechischer Zollbeamter durch einen Schuss in das Fenster des Zollamts getötet. Eine Kugel schlug in das deutsche Zollhaus ein.

Die tschechischen Zollbeamten eröffneten nunmehr aus dem Zollamt ebenfalls das Feuer auf die unbewaffneten Arbeiter. Bei dieser Schießerei wurde ein tschechischer Gendarm durch eine Gewehrkugel getötet. Da die Arbeiter unbewaffnet waren, dürfte es sich um eine verirrte Kugel eines der tschechischen Zollbeamten handeln.

Der sudetendeutschen Arbeiter, von denen mehrere Schussverletzungen davontrugen, bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Die Gendarmerie versuchte schließlich, den Arbeitern den Heimweg abzuschneiden. Bei den sich daraus ergebenden neuen Zusammenstößen wurde ein Gendarm schwer verletzt.

Gegen 16 Uhr hörte man neue schwere Schießereien in der Gegend von Graslitz in Richtung Schwaderbach. Wie sich herausstellte, sind bewaffnete tschechische Zoll-, Eisenbahn-, Post- und Finanzbeamte zusammen mit bewaffneten tschechischen Kommunisten in das Dorf Schwaderbach eingedrungen, um dort Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Da Schwaderbach hermetisch zerniert ist und von der Bevölkerung niemand den Ort verlassen konnte, sieht noch nicht fest, ob die neuen Schießereien tschechischer Terroristen auf die friedliche Bevölkerung weitere Opfer gefordert haben.

#### Schüsse auf Major Sutton Pratt. — Der Prager britische Beobachter um ein Haar erschossen.

London, 14. Sept. Wie Reuters aus Prag meldet, ist Major Sutton Pratt, der als Beobachter des britischen Gesandten in Prag zugeteilt ist, um ein Haar von einem tschechischen Beamten erschossen worden. Major Pratt weifte am Sonntag in Eger plötzlich feuerte ein tschechischer Polizeibeamter ohne jeden Grund einen Schuss auf ihn ab, der jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

#### „Jetzt werdet Ihr alle ausgerottet!“ — 120 Sudetendeutsche vor dem tschechischen Terror ins Reich geflüchtet.

Hof, 13. Sept. In der Gegend von Waldmünchen sind 120 Sudetendeutsche vor dem Terror der tschechischen Staatspolizei auf reichsdeutsches Gebiet geflüchtet. Die Bevölkerung hat sich ihrer hilflos angenommen. Wie sie mitteilen, sei in Habelschlag und Umgebung kein Deutscher mehr seines Lebens sicher. Staatspolizisten und Finanzwachbeamte lägen überall an den

Straßen und auf den Feldern und beschossen ohne Warnung jeden, der sich außerhalb der Ortschaft sehen lasse, sodas auch die Einbringung der Ernte unterbrochen werden mußte. Auch das Melken der Kühe auf den Wiesen sei dadurch unterbrochen worden. Finanzwachbeamte seien auch in zahlreiche Häuser eingedrungen, hätten die Bevölkerung terrorisiert und wild in die Wände und Betten geschossen. Sie hätten dabei erklärt, daß jetzt der Tag der Vernichtung des Deutschtums auf böhmischem Boden gekommen sei. „Jetzt werdet Ihr alle ausgerottet! Von Euch darf nicht einer am Leben bleiben!“ hätten die Staatspolizisten erklärt. Die verängstigte und verschüchterte Bevölkerung habe sich schließlich nicht mehr zu helfen gewußt, und in der Dämmerung sei es dann einem Zuge von 120 Personen gelungen, über die nahe Grenze auf reichsdeutsches Gebiet zu gelangen. Unterwegs sei der Zug mehrfach beschossen worden.

### Brutale Presseknobelnung durch Prag

„Die Zeit“ stellt das Erscheinen ein. — Protest gegen die verschärften tschechischen Zensurmaßnahmen.

Prag, 13. Sept. Das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit“ hat heute nach dreijährigem Bestehen aus Protest gegen die neuen verschärften Zensurmaßnahmen sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt ist am Dienstag das letzte Mal erschienen.

Zu der gemeldeten Einstellung der „Zeit“ wird aus Kreisen der SDP. darauf hingewiesen, daß die brutale Knobelnung dieses Sprachrohres der Bewegung, das in der letzten Zeit mit immer größeren Zensururteilen erregt wurde, eine Einwirkung auf die Bevölkerung fast völlig unmöglich gemacht hatte. Somit habe man sich entschlossen, von einer Weiterführung des Blattes, das eine publizistische Ausgabe unter diesen Umständen nicht mehr erfüllen konnte, abzusehen.

Auch das sudetendeutsche Arbeitsamt der SDP. in Prag hat seine Tore unter dem Druck der Verhältnisse geschlossen. Sämtliche Amtswalter und Mitarbeiter sind in die sudetendeutsche Heimat abgereist.

#### „Die Zeit“ an ihre Leser. — Rigorose Zensur macht wahrheitsgemäße Berichterstattung unmöglich.

Prag, 14. Sept. Die vorläufig letzte Folge der sudetendeutschen Zeitung „Die Zeit“ veröffentlicht folgende Mitteilung an ihre Leser:

„Angesichts der abermals verschärften Zensuranweisung, die eine wahrheitsgemäße Berichterstattung über die Entwicklung der innerpolitischen Lage vollständig unterbindet, wird „Die Zeit“ ihr Erscheinen vorübergehend einstellen. Für diese Pause verweisen wir unsere Leser als Nachrichtenquelle auf den Rundfunk.“

Einen ähnlichen Entschluß veröffentlicht die übrigen in Prag erscheinenden Organe der Sudetendeutschen Partei, die „Rundschau“ und die „Sudetendeutschen Pressebriefe“.

### Die polnische Volksgruppe fordert Beseitigung des Polizeidirektors von Tschechisch-Tschechen.

Warschau, 13. Sept. Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Mährisch-Schlesien meldet, wird in den Kreisen der polnischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei immer stürmischer die Forderung nach Beseitigung des Polizeidirektors in Tschechisch-Tschechen, Hromadka, erhoben. Man weist darauf hin, daß die letzten grundlosen Verhaftungen von Mitgliedern des Polenbundes und die ständigen Beschlagnahmen des polnischen Blattes „Dziennik Polski“ nur ein Ergebnis der von der Tschechener Polizeidirektion gegenüber der polnischen Bevölkerung angewandten Zwangsmethoden sei. Der Polizeidirektion in Tschechisch-Tschechen wird von Seiten der polnischen Bevölkerung weiterhin vorgeworfen, daß sie die gehässigen Hetzartikel, die gegen die Forderungen der polnischen Bevölkerung und ihrer organisatorischen Betätigung in der tschechischen Presse veröffentlicht werden, selbst inspiriere.

### Der Führer hat Nürnberg verlassen

Nürnberg, 13. Sept. Am Dienstag mittag hat der Führer die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen. Bei seiner Fahrt durch die Straßen Nürnbergs wurden ihm nochmals von der Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern begeistert Huldigungen dargebracht.

### Frankreichs und Englands Ministerrat tagen

Paris, 13. Sept. Dienstagvormittag tagte unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat. Der Verlautbarung zufolge legten der Ministerpräsident und der Außenminister ihren Gesamteindruck über die außenpolitische Lage dar und legten die Bedingungen auseinander, unter denen die französische Regierung „ihre wahrsame Aktion für die Aufrechterhaltung des Friedens“ fortsetzen wolle. Aus unterrichteten Kreisen verlautet noch, daß sich der Ministerrat ausschließlich mit der „Analyse“ der Hitlerrede beschäftigt habe, die Punkt für Punkt erörtert worden sei.

London, 13. Sept. Ministerpräsident Chamberlain, Lord Halifax, Sir John Simon und Sir Samuel Hoare, die noch Montagabend die Führerrede einer ersten Prüfung unterzogen hatten, beschloßen am Dienstagvormittag erneut zusammenzutreten. Der allgemeine Eindruck, so wird erklärt, sei dahingehend, daß es sich um eine Rede handle, die der Welt vor zehn Jahren einen Schlag verfeßt haben würde. Hitler habe jedoch tatsächlich keine neuen Forderungen aufgestellt und die Tür für irgendwelche neuen Verhandlungen nicht zugeschlagen. Das sei auf jeden Fall gut.

Die englische Ministerberatung zwischen Chamberlain, Lord Halifax, Schatzkanzler John Simon und Innenminister Sir Samuel Hoare wurde gegen sechs Uhr abends abgebrochen.

Für Mittwoch 11 Uhr ist eine Sitzung des englischen Kabinetts einberufen worden. Wie weiter bekannt wird, hat der Premierminister dem Leiter der Opposition, Attlee, schriftlich mitgeteilt, daß er es im Augenblick nicht für opportun halte, das Parlament einzuberufen. Er werde aber, falls die Umstände es erfordern sollten, die Einberufung des Parlaments in Erwägung ziehen.

## Kampf Der Arbeitslosigkeit in Oesterreich

Wien, 13. Sept. Der starke und immer noch anwachsende Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften führte im Monat August zum Einbruch aller zur Zeit verfügbaren Reserven. Die Beschäftigung nahm trotz des bereits im Vormonat erreichten Höchststandes nochmals um 146 000 (107 000 Männer und 39 000 Frauen) zu; sie liegt bis zum Ende des Monats auf rund 20,9 Mill. Beschäftigte (einschließlich Kranke).

Damit ist der hohe Stand des Vorjahres bereits um 1,2 Millionen überschritten. Auch gegenüber dem Jahr 1929, in dem die Beschäftigung seinerzeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, ergibt sich eine Steigerung um rund 1,4 Millionen. Im großen Umfang wurden wiederum bisher nicht erwerbstätige oder nicht in einem Arbeitsverhältnis stehende Volksgenossen (Sozialrentner, Pensionäre, Kleinhandwerker, Erwerbsbehinderte usw.) für den Einlass in abhängiger Arbeit gewonnen; auch der Zustrom von Frauen in gewerbliche Arbeit hielt an.

Aus dem Arbeitslosenbestand konnte die über Erwarten hohe

Zahl von 40 000 Kräfte für eine Verklärung der Beschäftigung herangezogen werden. Die Gesamtzahl der nach bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am Monatsende 179 000 (gegenüber 218 000 Ende Juli). Darunter waren nur noch 14 000 voll Einlass- und Ausgleichsfähige, d. h. für den Einlass voll geeignete Arbeitskräfte, die zudem fast alle am Stichtag nur vorübergehend wegen Arbeitsplatzwechsels ohne Beschäftigung waren.

Im Lande Oesterreich ging die Arbeitslosigkeit auch im Monat August wieder stark zurück (weniger 37 000). Am Monatsende wurden von den Arbeitsämtern nur noch 114 000 Arbeitslose gezählt gegenüber 151 000 Ende Juli. Die Arbeitslosigkeit, die in Oesterreich bei der Eingliederung im März 1938 rund 600 000 betragen hatte, ist damit bereits, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, zu vier Fünfteln beseitigt.

A. Schneider Forstl.  
**Verflüchtles Plak**  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(41. Fortsetzung.)  
„Ziemlich!“ meinte er. Herrgott, wenn sie jetzt nach seinem Bekannten fragte, war's Bruch!  
Da sagte sie schon: „Haben Sie Ihren Freund nicht eingeladen, daß er uns einmal besucht?“ Er schüttelte den Kopf. „Warum denn nicht, Lois? Es wäre nett gewesen, einmal eine Abwechslung zu haben.“  
„Schon“, sagte er, „aber wissen S', Freilin Maria, das ist so a Sad: er und i.“  
„Wieso denn, Lois? Verstehen Sie sich nicht gut mit ihm?“  
Er wurde verlegen und zupfte nachdenklich an den Säiten. „Verstehn und net! Er macht kein Unterschied zwischen ihm und mir. Wie a Bruder is er. Aber i merk's halt an mir selber, daß i net an ihn 'naufreich, so gscheid und so studiert, wie er is. Er is nämli a Doktor, wissn S'. Und zammkommen sind wir auf die Weis', daß er auf der Straß gearbeitet hat und i a. Hat halt Geld braucht, net? Und wann er mich jetzt nimmer hätt' kennen wolln, hätt' i ihm's net verübelt. Aber der hat gar kein Stolz, hat mich gleich wieder mit „du“ angedredt und hat mir a Figarrn gschenkt. Wissn S', Freilin Maria, der war feinezeit in a Madl verliebt, eine, die wo zu ihm paßt hat. Und die is ihm untreu worden und geht jetzt mit einem andern, ja. Und das hat ihn so aus dem Häusl bracht, daß er jetzt fünf andere hat,“ sagt er.“  
„Reichlich viel,“ meinte sie. „Aber das kommt davon.“  
„Von was, Freilin Maria?“  
„Gott, ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen. Sehen Sie, Lois, von hundert Mädchen wollen neunzig Pro-

zent, wenn nicht mehr, Frauen werden, und nur zehn begnügen sich, bloß Freundin zu sein. Und wenn dann einer kommt, der erklärt: „Ich heirate dich,“ sagen sie dem anderen Lebewohl. Schließlich will jedes anständige Mädchen, auch wenn es noch soviel Liebe und Treue zu schenken vermöchte, einmal Frau werden.“  
Das verstand sogar der Lois. „Das is richtig,“ meinte er. „Freiwillig muß man's Madl heiraten, wann man's gern hat. Und wie 's heutzutage is, hat 's ja a weiter nix mehr auf sich. Die jungen Leut' ham 's grad schön, kriegen einen Zuschuß, es wird asorgt, daß er eine Arbeit hat, und daß sie sich ums Hausweien kümmern kann und um die Kinder, die 's kriegen. — Aber dieweiln is er oft noch 's jung und es hat kein Zweck, wenn zwei Kinder zammheiratn wolln. Und warin, das will sie wieder net.“  
„Das Warten ist es nicht,“ meinte Maria. „Jedes Mädchen, dem der Mann verspricht, es zu heiraten, wird auch auf ihn warten, wenn es ihn wirklich liebt. Ach,“ seufzte sie. „Haben Sie 's schön, Lois. Gar nichts, das Sie drückt, und ich habe so viel.“  
„Mein Gott, druckn tut einen jeden was,“ lachte er. „Fragt sich halt, wie schwer. — Aber der Herr Wolfgang is doch gut mit Ihnen?“  
„Ja, ja, gewiß, Lois. Er ist die Güte selbst. — Ich möchte jetzt zu Bett gehen. Gute Nacht!“  
Verdutzt sah er ihr nach, wie sie zur Tür ging und vergaß auch den Gutenachtgruß.

Am anderen Morgen wartete Hornecker eine geschlagene Viertelsunde, bis er sich den Mut nahm, an die Zimmertür seines Gastes zu klopfen. Maria war sonst immer pünktlich zum Frühstück heruntergekommen, und heute ging es schon auf 9 Uhr, und sie war noch immer nicht da.

Auf ein abermaliges Klopfen kam ihre Stimme undeutlich zu ihm heraus. „Könnte ich ein bißchen heiße Milch haben, Lois?“

„Glei!“ Er sprang die Stufen hinab, zog den Topf vom Herd und verbrühte sich beinahe die Hände, als er die heiße Milch in eine Tasse füllte. — Etwas, daß i

gar krank i? sorgte er sich, während er wieder zu ihr hinausstieg. „Die Milli hält i da, Freilin Maria!“

„Danke!“  
Den Kopf eingezogen, schlich er sich wieder hinunter. Als er zehn Minuten später nachsah, stand die Tasse noch immer vor der Tür. „Freilin Maria, d' Milli wird kalt!“

Keine Antwort.

„Freilin Maria! —“

Wieder vernahm er ihre Stimme wie vorher, heiser und undeutlich: „Es ist nicht versperrt, Lois! — Bitte!“

Da konnte man nicht mehr lang schlafen machen. Hincingehen und fragen, was los ist! Was anderes gab es nicht. Trotzdem war kein Gesicht hochrot, als er an ihr Bett trat. „Sind S' leicht krank? Das is sauber! Habn S' Ihnen mit was verdorbn?“

Sie hatte die Arme unter der Decke vergraben und den Kragein ihres Schlafanzuges hochgeschloffen. „Mir ist so kalt, Lois!“

„Glei schür' ich ein!“ Als er einen Arm voll Holz auf den Boden poltern ließ, schrie sie leise auf, wandte den Kopf mit Anstrengung zur Seite und schaute ihm zu, wie er die Seite kunstgerecht in den Ofen schickete. Kaum flammete das Rindholz auf, prasselten auch schon die trockenen Späne hoch. „So, jetzt wird's glei warm sein. Das geht uns grad noch ab. Was wird da der Herr Kunstmann sagen, daß i net besser auspaßt hab?“

„Sie können doch nichts dafür,“ sagte sie mit Aufbietung aller Willenskraft. „Ich bin ja selber dran schuld. Mir ist gellern das Feuer ausgegangen, und ich habe ewig lange gebraucht, bis ich es wieder zum Brennen brachte. Da bin ich in den Keller hinuntergegangen, um Späne zu machen. Wie ich dann heraufkam, hat es mich schon geschüttelt.“

„Ja, aber so was!“

„Und jetzt ist mir so eigen, Lois.“

Das glaubte er ohne weiteres. Ihr Gesicht glühte, die Lippen waren aufgesprungen, und in den Augen stand ein merkwürdiges Glänzen. „I schau, daß i einen Doktor von Garmisch krieg.“

„Um Gottes willen nicht!“

(Fortsetzung folgt.)